

Menschen gehört und seine Realisierung im Christentum gefunden hat: „Das christliche Rom hat diesen in Rom seit der Gründung gepflegten Dialog zwischen Himmel und Erde bis heute fortgesetzt.“ (S. 54)

Die architektonische Zeitreise durch Rom beginnt in Ostia an der Tibermündung. Sie wird fortgesetzt mit den Monumenten des antiken Rom (Foren, Stadtmauer), zu denen sich ab dem vierten Jahrhundert die ersten christlichen Kirchen gesellen. Im Mittelalter, der Zeit des Niedergangs und Bevölkerungsrückgangs Roms, entsteht in Rom „eine von Sakralbauten geprägte Topographie“ (S. 106). Mit der Civitas Leonina und dem Areal um die Lateranbasilika entstehen neue Zentren um die Innenstadt herum. Die bis heute sichtbare Prägung Roms geschieht in der Renaissance durch den Neubau von Sankt Peter und prachtvoller Paläste. Die Barock-Päpste von Sixtus V. bis Benedikt XIV. gestalten die Stadt als großes Theater mit großen Durchgangsstraßen und Plätzen. Orchestriert wird das barocke Rom durch die kunstvolle Anlage von Gartenanlagen, deren Lage mitten in der Stadt durch die Luftaufnahmen zur Geltung kommt. Das Bevölkerungswachstum in den letzten zwei Jahrhunderten von ca. 170.000 auf knapp drei Millionen Einwohnern veränderte auch die Physiognomie der Stadt. Nationale Monumentalbauten stehen neben Neubauvierteln, den Prestigeprojekten der Mussolini-Zeit und den Funktionsbauten der Nachkriegsära. Dazu gehören auch Gottehäuser anderer Religionen.

Allen Rom-Reisenden und solchen, die ihre Erinnerung mit prächtigen Fotos unterstützen wollen, kann „Rom von oben“ nur empfohlen werden.

Joachim Schmiedl ISch

Tobias Keßler (Hg.)

Migration als Ort der Theologie

Weltkirche und Mission. Band 4.

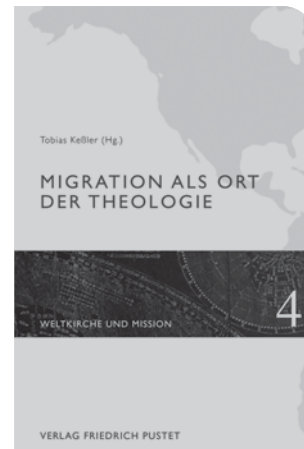
Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2014. – 208 S.

Migration ist ein „Zeichen der Zeit“. Das gilt für freiwillige Aus- und Einwanderung ebenso wie für die Katastrophe der Millionen Flüchtlinge als Folge von Krieg, Elend und religiöser Verfolgung weltweit. Dabei kann die Begegnung mit Flüchtlingen auch zu einer Glaubenserfahrung werden, wie die Berliner Caritasdirektorin Kostka beim jüngsten Dialoggespräch in Magdeburg bekannte. Das Frankfurter „Institut für Weltkirche und Mission“ legt dazu einen Band mit Aufsätzen vor, die von der biblischen bis zur systematischen Perspektive Stellung beziehen. Es geht um die „theologische Würdigung von Migration als einem Ort, an dem Gottes Heilsplan – häufig auch inmitten großer Not – sichtbar und erfahrbar wird“ (S. 7).

Ein Erfahrungsbericht von Frido Pflüger über den Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Afrika eröffnet die Beiträge. Neun Millionen Flüchtlinge in Ostafrika, die meisten Kinder, bildungshungrig, erleiden von Menschen gemachtes Leid. Stefan Schohe bekräftigt, dass 19 % der Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben. Sowohl das Kirchenrecht als auch lehramtliche Schreiben verpflichten die Kirche zur Seelsorge an den Migranten und der Integration in die Ortskirche.

Migration im biblischen Kontext, ausgehend von Abrahams Auszug aus dem Heimatland, nimmt Anna Fumagalli zum Ansatz für eine kontextuelle Bibellektüre, in der eine „Hochschätzung des Migrationsphänomens“ (S. 82) zum Ausdruck kommt. So wird Migration zum „Zeichen der Zeit“ und „Ort der Theologie“; Regina Polak fordert eine „migrationssensible Theologie“, die durch die Erfahrungen des Fremden bereichert und bescheiden wird. Dass die Mobilität der Menschen auch die gläubige Deutung verändert, weist Jorge E. Castillo Guerra in seiner „Theologie der Migration“ auf. Die Transformationen der menschlichen Identität fordern auch eine Veränderung der Gottesbilder, für die der Migrationsweg der Glaubensgemeinschaft hilfreich ist. Der Autor plädiert für eine „Theologie für Fremde und Gäste“ (S. 126).

Was Migration für die Missionswissenschaft bedeutet, fragt Gemma Tulud Cruz. Sie möchte durch die Macht der Begegnung das Bewusstsein verändern, in einem Wortspiel: „Witness as *Withness*“ (S. 149), oder statt Gastfreundschaft gegenüber Fremden eher Gastfreundschaft unter Fremden zu pflegen. Entscheidend für sie ist die zweite Generation, in der Migranten selber zu Trägern der Evangelisierung werden sollen. Noch einmal nach einer „Theologie der Migration“ fragt Gioacchino Campese. Zentrale Themen sind dabei die Globalisierung, Territorialität, Identität und Diversität. Nur egalitäre Beziehungen freilich können die Erlebnisse und Gotteserfahrungen von Migranten für die theologische Reflexion fruchtbar machen. Hans-Joachim Sander geht davon aus, dass Migranten und andere Personengruppen „Menschen im Versteck“ sind. Er möchte „Nicht-Orte“ zu „Anders-Orten“ deuten, in denen der sich verbergende Gott neu ansichtig wird. Der Hinweis auf den Katakombenpakt, in dem sich gegen Ende des Konzils Bischöfe zu einer armen Lebensweise verpflichteten, illustriert diesen Paradigmenwechsel.



ISBN 978-3-7917-2579-6.
€ 29.95.

Joachim Schmiidl ISch